

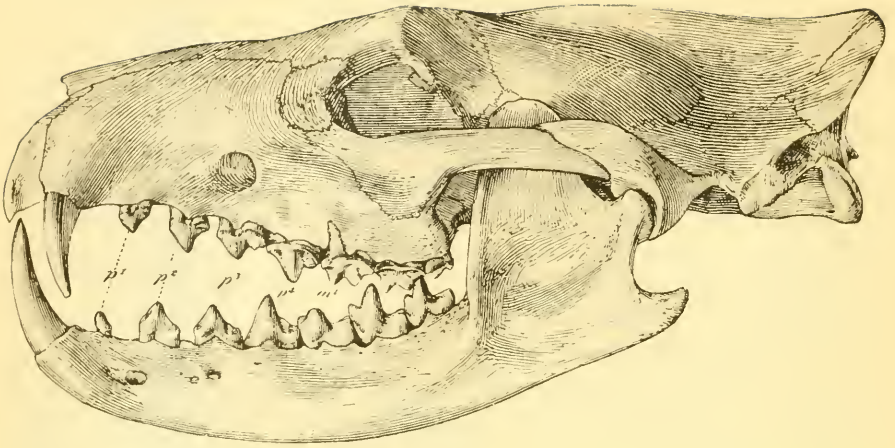
Sinopia pupax Leidy. Geschenk von Prof. O. Blumenthal.

Sinopa rapax Leidy.

Mit 4 Abbildungen.

Die Raubtiere der Gegenwart bilden, wenn man von den omnivoren Bären absieht, trotz aller Mannigfaltigkeit eine einheitliche Gruppe, deren Zusammengehörigkeit besonders im Gebiß und im Bau der Extremitäten hervortritt. Die mittleren Backzähne dienen nämlich bei allen Räubern zum Zerschneiden des Fleisches — man braucht nur einmal einer Katze beim Fressen zuzusehen, wie sie stets mit seitlich gestelltem Kopf ihre Nahrung zerkleinert —; daher sind der vierte obere Prämolare, sowie der ihm entgegenarbeitende erste untere Molar als „Reißzähne“ mit scharfen Längskanten entwickelt und zeichnen sich durch besondere Größe aus. Die Endglieder der Füße sind als schmale und spitze Krallen ausgebildet, und in der Handwurzel verwachsen stets Radiale und Intermedium zu einem einheitlichen Knochen. Die gleichen Merkmale finden sich nicht nur bei allen Raubtieren der Gegenwart, sondern ganz allgemein auch bei ihren fossilen Vorläufern, und man kann wohl sagen, daß bis zum Oligozän hinab alle fossilen Räuber sich ohne Schwierigkeit in das zoologische System einreihen lassen. Im Eozän dagegen finden sich keine echten Raubtiere mehr; hier werden sie durch eine ebenso geschlossene Gruppe von Tieren vertreten, durch die *Creodontia*, die sich in charakteristischer Weise unterscheiden. Bei ihnen tritt weder im Unter- noch im Oberkiefer ein Reißzahn hervor, sondern alle Backzähne haben im wesentlichen gleich starke Kronen. In der Handwurzel sind noch keine Verwachsungen vorhanden; vielmehr bleiben Radiale und Intermedium getrennt, ja es ist sogar oft noch ein Centrale vorhanden, das, wie bei einer Reihe anderer primitiver Säugetiere und bei den Reptilien, sich zwischen die beiden Reihen der Handwurzelknochen einschaltet. Als weiteres Merkmal verdienen die Kleinheit und die schwache Furchung des Gehirns genannt zu werden (man hat bei mehreren Creodontiern die Hirnhöhle durch Ausgießen abgeformt und so die äußere Form des Gehirns feststellen können); bei den echten Raubtieren ist es sehr gut ausgebildet und zeichnet sich besonders durch starke Furchung des Großhirns aus.

Die Creodontier lebten während der Eozänzeit, und ihre letzten Ausläufer erloschen im Oligozän. Ihre Gestalt war bei aller Einheitlichkeit in den genannten Merkmalen (nur eine Gruppe nähert sich durch die Ausbildung eines Reißzahns den echten



Schädel von *Sinopa grangeri* Matthew aus dem Mitteleozän von Wyoming
(Seitenansicht). 4:5 nat. Gr.

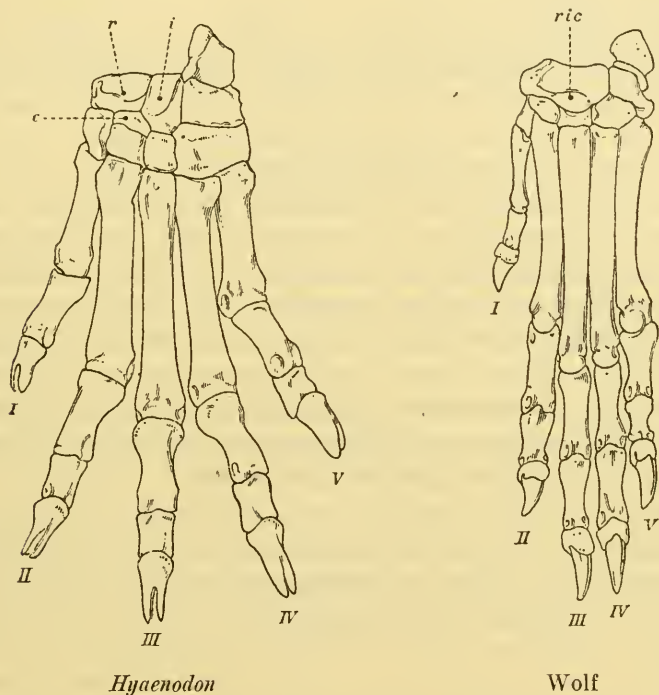
Nach W. D. Matthew. Reißzähne sind nicht ausgebildet.



Schädel von *Palhyaena hipparionum* (Gervais) aus dem Unterpliozän von Samos
(Seitenansicht). 2:3 nat. Gr.

Geschenk von Sir William Lindley.
Nach E. Schwarz. p4, m1 Reißzähne.

Raubtieren) sehr mannigfaltig; von kleinen, kaum wieselgroßen Tierchen an sind alle möglichen Gestalten vertreten bis zu mächtigen, den Löwen an Stärke erreichenden Räubern. Sie waren in ihrer Blütezeit über die ganze Erde verbreitet; aber von der Mehrzahl der vielen beschriebenen Gattungen und Arten sind nur dürtige Kieferbruchstücke oder Knochenreste bekannt geworden. Vollständigere Funde — Schädel oder gar größere, noch



Handskelette. r Radiale, i Intermedium, c Centrale (Creodontier);
ric Radiale, Intermedium und Centrale verwachsen (Raubtiere).

Nach W. D. Matthew.

zusammenhängende Teile des Skeletts — gehören zu den größten Seltenheiten, so daß bisher noch kein Museum in Europa ein Creodontier-Skelett aufstellen konnte. Das hier abgebildete zierliche Skelett von *Sinopa rapax* ist daher von großer Wichtigkeit für die Schausammlung wie für den Unterricht. Sämtliche echten Teile — mit Ausnahme des Schädels — gehören einem Individuum an, das im Jahre 1903 von einer Expedition des Neuyorker Museums im Mitteleozän am Cottonwood Creek in

Wyoming ausgegraben wurde. Die Ergänzungen sind nach einem zweiten Skelett modelliert worden, das in Neuyork steht (das dritte und beste bis jetzt bekannte wird in Washington aufbewahrt). Der Schädel war bei dem Funde nicht erhalten; jedoch konnte der zerdrückte Schädel eines gleich großen Individuums miterworben werden, der inzwischen von Präparator Strunz vorzüglich herausgearbeitet worden ist und das Skelett jetzt wesentlich ergänzt.

Ein auffälliger Charakter des Tieres, der im Bilde deutlich hervortritt, ist der starke und lange, wenig biegsame Schwanz, der im Leben wahrscheinlich ziemlich steif getragen wurde und daher dem Äußeren der *Sinopa* wohl eine gewisse Ähnlichkeit mit dem tasmanischen Beutelwolf *Thylacinus* verlieh. Die eigenartige starke Knickung der Wirbelsäule ist ein Merkmal, das sich auch bei dem Raubbeutler *Sarcophilus* findet. Die Vergleichung der beiden abgebildeten, im Aussehen so ähnlichen Schädel von *Sinopa* und *Palhyaena* (der prächtige, von E. Schwarz¹⁾ beschriebene Schädel ist ein Geschenk von Sir William Lindley und stammt aus dem Pliozän von Samos), sowie der Handskelette eines anderen Creodontiers (*Hyaenodon*) und eines Wolfes ermöglicht ohne weiteres die Erkennung der wichtigsten Merkmale der rezenten Raubtiere und der Creodontier.

Unser *Sinopa*-Skelett ist, wie der im letzten Heft S. 105 abgebildete *Phenacodus*, ein kostbares Geschenk von Prof. Otto Blumenthal in Aachen zur Erinnerung an seinen am 9. Dezember 1911 verstorbenen Vater Sanitätsrat Dr. Ernst Blumenthal.

F. Drevermann.

¹⁾ E. Schwarz „Über einen Schädel von *Palhyaena hipparionum* (Gervais), nebst Bemerkungen über die systematische Stellung von *Ictitherium* und *Palhyaena*“. Archiv f. Naturgeschichte, 78. Jahrg. 1912, Abt. A. 11. Heft S. 69—75.